



9 Gender

Women hold up half the sky.
Chinesisches Sprichwort

Wenn ich die Augen schließe und an „Krieg“ denke, sehe ich einen Soldaten mit einem Gewehr. Was sehen Sie?

Wenn Sie auch eine Person sehen, ist es ein Mann oder eine Frau? Sehen Sie einen vergewaltigten Mann auf dem Boden mit seinen weinenden Kindern um ihn herum? Sehen Sie ein junges Mädchen mit einem grimmigen Gesicht, das seine AK-47 auf Sie gerichtet hält? Wie sehen die Leute bei einer Konferenz aus, die mit einem Händeschütteln die Unterzeichnung eines Friedensabkommens besiegeln? Sehen Sie Frauen oder Männer vor Ihrem inneren Auge?

In Bildern zu denken ist eine sinnvolle Übung, um zu erkennen wie stark unsere Assoziationen mit Krieg und Frieden durch Geschlechterkategorien beeinflusst sind. Die Übung zeigt, dass niemand von uns im alltäglichen Denken und Handeln das „gendern“ ganz vermeiden kann. Gewohntes hinterfragen wir am wenigsten. Laut Cordula Reimann hinterfragt die Geschlechterforschung wie individuelle Identitäten geformt werden und setzt sich kritisch mit der sozialen Konstruktion von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ und der geschlechterspezifischen Organisation des öffentlichen und privaten Lebens in Kriegs- und Friedenszeiten auseinander. Betrachtet man das Bild eines Soldaten mit einer Schusswaffe, wirft die Geschlechterforschung Fragen auf, wie Jungen im Militär zu „wirklichen Männern“ gemacht

Der Begriff Gender leitet sich aus dem lateinischen „genus“ ab. Er wurde bereits im 14. Jahrhundert verwendet um Frauen und Männer als verschiedene Kategorien von Menschen zu beschreiben. Doch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das Konzept Gender in den Sozialwissenschaften bedeutsam. 1951 vertrat Simone de Beauvoir mit ihrem wegweisenden Buch „*The Second Sex*“ die Idee, dass das Geschlecht einer Person nicht durch die Biologie oder die Natur bestimmt wird, sondern durch soziokulturelle Prozesse. Sie sagte, ein Mensch werde nicht als Frau geboren, sondern dazu gemacht. In der Folge verbreitete sich die Unterscheidung zwischen dem biologischen Geschlecht (sex) und dem sozial konstruierten Geschlecht (gender). Obwohl die aktuelle Forschung die klar gezogene Grenze zwischen diesen beiden Kategorien in Frage stellt, versteht man den Begriff Gender immer noch weithin als „sozial konstruierte Rollen, Verhaltensweisen, Handlungen und Attribute, die eine bestimmte Gesellschaft für Männer und Frauen als angemessen erachtet“ (Weltgesundheitsorganisation 2012, Ü. d. Red.) und in manchen Gesellschaften zusätzlichen Gender-Kategorien (wie den *Hijra* in Indien) zugeschreibt.

werden, woher das Image von Männern als „starke“ und „furchtlose“ „Beschützer und Verteidiger“ kommt oder wie sich die Langlebigkeit der bewaffneten Streitkräfte als reine Männerräume erklären lässt. Heute ist man sich weitgehend einig, dass eine für Männer und Frauen sinnvolle Konflikttransformation das Verständnis (Forschung) und die Veränderung (Praxis) der Genderdimensionen von Krieg und Frieden erfordert.

Friedens- und Konfliktforschung durch die Gender-Brille

Genderkonzepte sind nicht statisch, sondern wandeln und entwickeln sich mit der Zeit. Sie sind auch mit anderen sozialen Kategorien wie Religion, Alter, Rasse, Klasse und Ethnizität verknüpft und kulturell unterschiedlich. Friedens- und Konfliktforschung untersucht diese Veränderungen in Friedens- und Kriegszeiten. Auf der Makroebene befasst sie sich mit patriarchalen Strukturen als eine der grundlegenden Ursachen von Konflikten, forscht zu Geschlechter(un)gleichheit und zum Ausmaß häuslicher Gewalt als Indikator für staatliche Gewalt und untersucht die Zusammenhänge zwischen privater und öffentlicher Gewalt.

Konfliktlösungstheorien müssen sich stärker mit der Verstetigung (privater) Gewalt in Friedenszeiten statt ausschließlich mit Krieg als Szenario für (öffentliche) Gewalt beschäftigen. Daher befasst sich Friedens- und Konfliktforschung auch mit den in Nachkriegssituationen häufig auftretenden „Gender-Rückschritten“ und dem häufig verengten Fokus auf nationaler Sicherheit bei Statebuilding-Maßnahmen. Auf der Mikroebene schaut eine gendersensible Friedens- und Konfliktforschung auf die unterschiedlichen Bedeutungen und Folgen, die Krieg und Frieden für ein Individuum abhängig von dessen Geschlecht haben. Ein Großteil der Forschung hat sich auf die Erfahrungen von Frauen im Krieg konzentriert. Es erfordert weitere Untersuchungen um mehr über die verschiedenen Auswirkungen von Krieg auch auf Männer zu erfahren. Dies beinhaltet auch Erfahrungen von (sexualisierter) Gewalt gegen Männer (die beispielsweise im

Film „Gender Against Men“ thematisiert wird). Zusätzlich muss sich eine gendersensible Friedens- und Konfliktforschung aus den zwei Genderkategorien (männlich vs. weiblich) lösen und auch multiplen Geschlechteridentitäten mehr Aufmerksamkeit schenken. Dies umfasst auch die Betrachtung der Folgen von sozialer Exklusion der Individuen, deren biologische und soziale Geschlechteridentität nicht mit vorgeschriebenen Gender-Normen übereinstimmen. Dennoch müssen Transgender-Ansätze im Einklang mit dem soziokulturellen Umfeld und den politischen Dynamiken im entsprechenden Land entwickelt werden. Und letztendlich sollte der starke Fokus auf Frauen und Männer in kriegszerstörten Regionen nicht die Tatsache verdecken, dass insbesondere Kinder aller Geschlechter von Gewalt durch Erwachsene betroffen sind.

Die Perspektive der Praxis

Die Resolution des UN-Sicherheitsrats 1325 zu Frauen, Frieden und Sicherheit hat die Entstehung von politischen Richtlinien, Planungsinstrumenten und Lessons-Learned Berichten befördert, die den moralischen Imperativ bekräftigen, dass Frauen in diesem Feld stärker berücksichtigt werden müssen. Gender Mainstreaming wird als wichtiges Instrument für die Planung und Durchführung von Interventionen zur Friedensentwicklung angesehen. Jedoch gibt es immer noch konzeptuelle und methodologische Probleme, bevor Friedensentwicklung zu einem wirklich gendersensiblen Unterfangen wird. Diese reichen von der Konzeption von Genderanalysen, die sich vornehmlich mit „Frauenfragen“ beschäftigen über Genderexperten, die zwangsläufig weiblich sein müssen bis hin zur Wahrnehmung von Gender Mainstreaming als lästiges „Muss“ und zusätzliche Arbeitsbelastung. Dabei sollte Gender Mainstreaming ein nützliches Instrument sein, das die Planungen verbessert und die Effektivität und Nachhaltigkeit von Friedenseinsätzen erhöht. Wenn internationale Organisationen und Akteure jedoch selbst nicht das praktizieren, was sie predigen, haben sie ein Glaubwürdigkeitsproblem. Fälle von sexueller Ausbeutung im Rahmen von

UN-Friedensmissionen und ungleiche Geschlechterrepräsentation in internationalen Verhandlungs- und Mediationsteams stellen die Rolle des „Westens“ als Vorbild für geschlechtergerechte Gesellschaften infrage. Es muss nicht extra ausgeführt werden, dass westliche, feministische und gender-basierte Strategien möglicherweise nicht für andere Teile dieser Welt geeignet sind. Angesichts dieser Herausforderungen könnte es hilfreich sein, sich die Schnittmengen von Genderstudien und Konflikttransformation zu vergegenwärtigen.

Genderforschung und Konflikttransformation: viel gemeinsam?

Wenn man die Kernelemente beider Disziplinen vergleicht, überrascht es, dass Forschung und Praxis der Konflikttransformation die Genderforschung so spät entdeckt haben und deren Integration so schwer fiel. Beide gründen sich auf eine normative Verpflichtung, die stark von ihrer Doppelrolle als akademische Disziplinen und soziale Bewegungen geprägt ist: die Frauenbewegung und die Friedensbewegung. Als solche haben beide Disziplinen die traditionellen Internationalen Beziehungen ergänzt und in Frage gestellt. Sie haben nicht nur neue Themenschwerpunkte eingebracht, sondern auch neue epistemologische Annahmen, die auf Selbstreflexion und Bottom-Up-Ansätzen beruhen. Da sich sowohl Konflikttransformation als auch Genderforschung mit dem Wandel von Strukturen der → Gewalt und Ungerechtigkeit als grundlegende Konfliktursachen beschäftigen, untersuchen beide Prozesse der Inklusion und Exklusion. Sie analysieren strukturelle Gewalt und die Komplexität und Vielfalt von Rollen, statt Schwarz-Weiß Konzepte zu verwenden (Frauen vs. Männer, Krieg vs. Frieden, Opfer vs. Täter). Auf diesen Gemeinsamkeiten aufbauend könnte ein theoriegeleitetes Verständnis von Gender in der Konflikttransformation und unser praktisches Engagement für einen geschlechtergerechten Frieden bereichert werden. So könnten wir eines Tages, wenn wir die Augen schließen und uns Krieg vorstellen, vor allem etwas erkennen, was Frauen und Männer gemeinsam verhindern können.

Literaturnachweise und -empfehlungen

Connell, Robert / Raewyn W. (2005). *Masculinities*. (2nd edition.) Berkeley: University of California Press.

Francis, Diana (2004). *Culture, Power Asymmetries and Gender in Conflict Transformation*, in: Alex Austin et al. (Hrsg.). *Transforming Ethnopolitical Conflict*. The Berghof Handbook. Wiesbaden: VS Verlag, 91–107.

Reimann, Cordula (2002). *“All You Need Is Love” ... and What About Gender? Engendering Burton’s Human Needs Theory*. (Working Paper No. 10.) Bradford: University of Bradford.

Onlinequellen

Humanitarian Dialogue Centre, Gender and Mediation, www.hdcentre.org/projects/gender-mediation

Refugee Law Project “Gender Against Men” (Film, 2008), www.forcedmigration.org/podcasts-videos-photos/video/gender-against-men or www.youtube.com/

Women Waging Peace Initiative, www.huntalternatives.org/pages/82_women_waging_peace_network.cfm & www.huntalternatives.org/pages/8677_across_conflict_lines_women_mediating_for_peace.cfm

Weltgesundheitsorganisation (2012), www.who.int/topics/gender/en/

HERAUSGEGEBEN VON

Berghof Foundation Operations GmbH

© Berghof Foundation Operations GmbH

Altensteinstrasse 48a

14195 Berlin

Deutschland

www.berghof-foundation.org

November 2012

Alle Rechte vorbehalten.

The logo features a thick grey horizontal bar above the text. The number '40' is in a large, bold, red font, with the '0' having a white dot in the center. To the right of '40', the word 'Years' is written in a smaller, red, sans-serif font. Below '40 Years', the words 'Berghof Foundation' are written in a smaller, grey, sans-serif font.

40 Years
Berghof Foundation

Mitwirkende Autorinnen und Autoren: Beatrix Austin, Anna Bernhard, Véronique Dudouet, Martina Fischer, Hans J. Giessmann, Günther Gugel, Javaid Hayat, Amy Hunter, Uli Jäger, Daniela Körppen, Ljubinka Petrovic-Ziemer, Katrin Planta, Nadine Ritzl, Anne Romund, Norbert Ropers, Barbara Unger, Luxshi Vimalarajah, Oliver Wils, Oliver Wolleh, Johannes Zundel

Unser Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berghof Foundation, die durch ihre intensiven fachlichen Diskussionen zum Gelingen der Publikation beigetragen haben.

Redaktionsteam: Beatrix Austin, Hans J. Giessmann, Uli Jäger, Anne Romund

Layout: Edenspiekermann, Christoph Lang

ISBN 978-3-941514-11-9